

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
8 (1882)**

11 (13.1.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1029540](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1029540)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

### Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpushälfte oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

### Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant

No 11.

Freitag, den 13. Januar 1882.

VIII. Jahrgang.

### Tagesübersicht.

Berlin, 12. Jan. Die Eröffnung des Landtages am 14. d. Mts. wird, wie nunmehr bestimmt, im Weißen Saal des königlichen Schlosses durch den Vice-Ministerpräsidenten v. Puttkamer erfolgen.

Die Fortschrittspartei hat gestern Abend bei der Beratung des erweiterten Haftpflichtgesetzes beschlossen, den von den Delegirten ausgearbeiteten Entwurf anzunehmen vorbehaltlich der Streichung der Bestimmung in § 5, dem zu Folge in dem Falle, wo der Unfall durch das Verschulden des Verletzten herbeigeführt worden ist, die Rente je nach dem Grade des Verschuldens bis auf 25 pCt. des Arbeitsverdienstes ermäßigt werden kann. Diese Bestimmung erschien überflüssig angesichts des § 7, der einen Entschädigungsanspruch ganz ausschließt, wenn durch den Verletzten der Unfall vorsätzlich herbeigeführt worden ist. Dem Antrag der Fortschrittspartei, den Satz des § 5 zu streichen, haben sich nachträglich auch die Liberale Vereinigung, in der von vornherein Bedenken gegen denselben erhoben worden waren, und die Nationalliberalen angeschlossen. Der Einbringung des Gesetzesentwurfs durch die Delegirten mit Unterstützung sämtlicher liberaler Gruppen steht demnach nichts mehr entgegen. Ob der Antrag noch vor der Vertagung zur Beratung gelangt, ist zweifelhaft, eventuell wird die Beratung desselben mit denjenigen des vom Reichskanzler in Aussicht gestellten neuen Unfallversicherungsgesetzes im Frühjahr verbunden werden können. Die Hauptsache ist, daß die Liberalen durch Einbringung des Antrages entschiedene Stellung zu dieser wichtigen Frage genommen haben. Daß die Bestimmung in § 2, Nr. 3, wonach der Haftpflicht unterliegen soll „gewerbmäßige Beförderung von Personen oder Gütern zu Wasser und zu Lande“ auf die Seeschiffahrt keine Anwendung finden soll, ist gestern schon erwähnt worden.

Die Fahnenverleihung an die neuerrichteten preussischen Regimenter steht noch bevor. Dieselbe ist die dritte während der Regierung des Kaisers und Königs Wilhelm. Die erste Verleihung von 117 Fahnen und 12 Standarten erfolgte an die bei der Reorganisation der preussischen Armee von 1859/60 neuerrichteten preussischen Truppenkörper, unmittelbar diesem Vorgange sich anschließend, in Berlin am 18. Januar 1861, die zweite von 73 Fahnen und Standarten an die mit der Errichtung des norddeutschen Bundes der nunmehr preussisch-norddeutschen Armee zugewachsenen neuen Truppenkörper am ersten Jahrestage der Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1867 zu Potsdam, die dritte wird nun demnächst, so weit die bisherigen Mittheilungen besagen, wahrscheinlich ebenfalls in Potsdam

stattfinden. Von den 202 in den Jahren 1861 und 1867 verliehenen neuen vaterländischen Feldzeichen, wie überhaupt von allen vorauf schon von dem vaterländischen Heere geführten Fahnen und Standarten ist in dem Kriege von 1870/71 und in den Kämpfen von 1866 und 1864 nur eine (die des 2. Bataillons des 61. Infanterie-Regiments in dem zweiten Treffen bei Dijon) verloren gegangen, welcher Tropbüeneinbuße im Verlaufe des Krieges von 1870/71 eine Siegesbeute von 107 Ablern, Fahnen und Standarten, in dem von 1866 eine solche von 15 österreichischen Fahnen und Standarten, und in dem von 1864 die von 57 dänischen Danebrogsgegenübersteht, wobei sich 19. bei der Kapitulation von Langensalza von der dort zur Ergebung gezwungenen hannoverschen Armee, abgelieferte Fahnen und Standarten nicht mit inbegriffen befinden. Ueberhaupt aber sind seit dem russischen Kriege von 1812 nur die vorangeführten Fahnen des 61. Regiments und die beiden Fahnen der Musketier- und jetzt Grenadier-Bataillone des 10. Infanterie-Regiments im Treffen bei Baugchamp am 14. Februar 1814 den Feinden zur Beute geworden, was um so mehr zu verwundern ist, als von der preussisch-deutschen Armee zur Zeit noch allein die Fahnen der Infanterie und die Standarten der Kavallerie rücksichtslos im Gefecht allen Gefahren ausgesetzt werden.

Bezugs Erlaß der kaiserlichen Verordnung zu § 5 Absatz 4 des Gesetzes betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genussmitteln und Gebrauchsgegenständen werden in den nächsten Tagen unter Zuziehung von Sachverständigen commissarische Beratungen stattfinden. Derselben werden sich mit den Vorschriften über die Verwendung bestimmter Stoffe und Farben zur Herstellung von Bekleidungsgegenständen, Spielwaaren, Tapeten, Eß-, Trink- und Kochgeschirr sowie das gewerbmäßige Verkaufen und Feilhalten von Gegenständen, welche diesem Verbote zuwider hergestellt sind, beschäftigen.

Bei Feststellung des Berichts in der gestrigen Sitzung der Hamburg r Commission beanstandete Windthorst die Wiedergabe einer im Protocoll nicht enthaltenen Erklärung des Finanzministers, durch welche auch die künftige Begrenzung des Freibriefs als vorübergehend charakterisirt wurde. Bezugs Klarstellung beauftragte die Commission den Vorsitzenden und Referenten, eine endgültige Erklärung des Finanzministers herbeizuführen. Im Uebrigen blieb der Bericht unbeanstandet.

Im Reichstag erregte gestern der Antrag auf strafrechtliche Verfolgung eines social-demokratischen Blattes wegen Beleidigung des Reichstags eine lebhaft und etwas gereizte Debatte, indem von liberaler Seite auf die un-

gleiche Behandlung officiöser Blätter hingewiesen wurde die den Reichstag unbehelligt mit Beleidigungen überschütten dürften; in dem Verfahren der Staatsanwälte sei Parteilichkeit und Tendenz nicht zu leugnen. Von conservativer Seite wurde dem widersprochen. Das Haus setzte alsdann die Beratung der Hertling'schen Interpellation fort. Von conservativer Seite sprach der Abg. Ebert, von social-demokratischer Abg. Grillenberger, der eine absolute Oppositionsstellung gegen die socialpolitischen Projecte des Reichskanzlers von seiner Partei ablehnte, sich in Klagen über die Wirkung des Socialistengesetzes erging und die bekannten Forderungen des Normalarbeitstages, der Frauen- und Kinderarbeit entwickelte. Abg. Stöcker legte in einer langen Rede seine Ansichten über die Stein'sche Gesetzgebung, die im schroffsten Gegensatz zu den liberalen Doctrinen stehe, dar und entwickelte sein christlich-socials Programm mit den bekannten Schlagwörtern. Die Kritik des Vorredners an der liberalen Gesetzgebung wies Abg. Lasker zurück und beleuchtete die Leitungen und Versprechungen der Conservativen in der Arbeiterfrage. Nach einigen Bemerkungen des Abg. v. Schorlemer wurde die Debatte geschlossen.

Für das Jahr 1885 ist eine Brauereiausstellung in Berlin von Seiten des norddeutschen Brauerbundes festgesetzt. Da jedoch nicht nur Norddeutschland, sondern auch Bayern, Württemberg u. s. w., selbst Oesterreich sich an der Ausstellung betheiligen werden, so dürfte bei den Mitteln, über welche die Aussteller verfügen, dieselbe an Großartigkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Andererseits werden aber auch die Aussteller schwerlich über mangelnden Besuch zu klagen haben, denn die seltene Gelegenheit, den Stammwirth auf die Echtheit seiner Importbiere nach eigenem Urtheil zu prüfen, dürften sich die Berliner sicher nicht entgehen lassen.

Der bisherige französische Botschafter am russischen Hofe, General Chanzy, traf aus Petersburg auf der Rückreise nach Paris in Berlin ein. Der General wurde außer von dem Kaiser auch von der Kaiserin, dem Kronprinzen und den anderen zur Zeit hier anwesenden königl. Prinzen empfangen. Um 5 Uhr folgte der General einer Einladung des Fürsten Bismarck zum Diner. Heute Mittag hat General Chanzy Berlin wieder verlassen und seine Reise nach Paris fortgesetzt.

Die französischen Kammern wurden gestern eröffnet. Die Sitzung des Senats eröffnete der Alterspräsident Goutbier mit einer Ansprache, in welcher er sagte, daß eine Revision der Verfassung des Landes unnöthig werde, da die Senatswahlen am Sonntag eine Vermehrung der

11)

### Quitt.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Zwei Hölle“, „Schein und Sein“ etc. (Fortsetzung.)

Wie schwer hielt es schon, den alten Gärtner zur vernünftigen Beantwortung der Vorfragen zu bringen, er stotterte allerlei Dinge hervor, die nicht zur Sache gehörten und nur die unerschütterliche Ruhe des Herrn von Neumann zwang endlich den alten Mann in das rechte Gleis; aber nun sollte die eigentliche Vernehmung beginnen und damit häufte sich die Schwierigkeit.

Der Alte schien es überhaupt übel zu nehmen, daß man ihn vor Gericht gefordert, und verrieth die deutliche Absicht, sich so borstig und widerhaarig wie möglich zu zeigen. Er hätte es gar nicht nöthig gehabt, sich noch selbst künstlich aufzustacheln; sein erbittertes Gemüth neigte ohnehin zu jener gereizten Stimmung, die überall eine Feindseligkeit wittert und es deshalb für angemessen hält, sich bei jeder Gelegenheit auf die Hinterfüße und zur Wehr zu setzen.

Nur die Bonhomie und unerschöpfliche Liebenswürdigkeit des Barons war im Stande gewesen, mit dem alten gall- und zankfüchtigen Mann auszukommen, der übrigens in seinem Fach äußerst tüchtig war.

Noch ein Umstand war für den alten Clemens besonders verdächtig.

Er hatte am Tage nach dem Morde eine Geschäftsreise angetreten und deshalb war bisher seine Vernehmung nicht erfolgt. Freilich hatte er schon immer seinem Herrn gesagt, daß er einmal in eine große Handelsstadt reisen müsse, um persönlich die nöthigen Einkäufe von Pflanzen und Sämereien zu machen; aber er war dann abgereist, ohne dies vorher dem Baron anzuzeigen.

Herr von Neumann hatte es sich zur Pflicht gemacht, als neugeborener Adeliger überall jene feinen Formen zur Schau zu legen, die man der alten Aristokratie besonders

nachrühmt, daher behandelte er gern, selbst Leute niederen Standes, mit ausgefuchter Höflichkeit.

Trotzdem der Gärtner schon durch die ungeschickte Beantwortung der Vorfragen seine Geduld auf eine harte Probe gestellt hatte, wandte er sich wieder artig und freundlich zu dem Alten.

Ich muß Sie jetzt bitten, mir zu sagen, wo Sie während des vorgefallenen Mordes sich aufgehalten.

Das Gesicht des Alten wurde mißtrauischer denn je, und während sein rechtes Auge nach dem Fenster zu blicken schien, schweifte es vorsichtig und argwöhnisch zu dem Richter hinüber.

Wa — warum wo — wollen Sie das wissen? fragte er trotzig zurück.

Weil alle Leute des Barons vernommen worden und gesetzlich verpflichtet sind, hierüber Auskunft zu geben.

Die Ge — Gesetze sind im — immer un — ungeschicklich, murmelte Clemens ziemlich unverständlich in seinen grauen Bart.

Er war noch nicht in der rechten Stimmung, um den Herrn gehörig abzutrupfen und ihm reinen Wein einzuschütten, wie er eigentlich über die Staatsrichtungen dachte.

Ich wiederhole deshalb meine Frage, begann Herr von Neumann mit unerschütterlicher Ruhe, dessen scharfes Ohr wohl die Entgegnung des Alten aufgefangen, der sie aber einer Beachtung nicht werth hielt.

Warum sollte er den alten Mann wegen einer einzigen übereilten Antwort unglücklich machen?

Wa — wa-war bei den An — Anlagen am Ka — Ka — Karpsenteich. Clemens vermied so viel wie möglich das ihm schwerfallende „ich“.

Der Protokollführer kante gewaltig an der Feder, um sein Lachen zu unterdrücken; er besaß nicht die würdige Ruhe seines Vorgesetzten, der die Miene nicht zum leisesten Lächeln verzog und damit allmählig das Vertrauen des alten Gärtners gewann, der stets mit scharfen Augen beobachtete, ob man sich auch über sein Sprachhübel lustig mache.

Wissen Sie das noch ganz genau?

Ja — ga-ganz genau.

Die beiden Gartenknechte haben aber bekundet und beschworen, daß Sie an jenem Nachmittage den Garten nicht verlassen haben; auch hatte der Baron bei seinem Austritt den Schlüssel zum Parke abgezogen und mitgenommen.

Die blauen Augen des Herrn von Neumann ruhten dabei so wohlwollend und freundlich auf dem Gesichte des Alten, als habe er ihm die harmlosesten Dinge von der Welt gesagt.

Trotzdem vermochte Clemens seine Bestürzung nicht zu verbergen, er ahnte sogleich, daß er durch diese falsche Angabe sich in ein schiefes Licht gebracht. Er war sich sehr schlaue vorgekommen, wenn er seine Anwesenheit im Garten von vornherein leugnete.

Da — das ha — hat man ga — ganz ver — vergessen, sagte er nach kurzer Ueberlegung und jetzt war sein Stottern noch bedeutender als je vorher.

Vielleicht können Sie sich jetzt besser darauf besinnen, wo Sie waren? In dem Munde jedes Anderen würde diese Frage weit ironischer geklungen haben.

Clemens ließ sich auch wirklich durch das Benehmen des Herrn von Neumann sicher machen. Er sann einige Augenblicke nach: Wa — wa — warten Sie einmal. Ja, jetzt fällt mir's ein. Wa — wa war im T — t — Treibhaus, es war — war so war und man ist ein bis — bis — bischen eingenickt.

Sie haben Niemand im Garten bemerkt? fragte der Beamte weiter.

Nie — Nie — Niemand! Clemens legte zu größeren Betheuerung die Hand auf die Brust. Er suchte ein sehr treuherziges Gesicht zu machen, was ihm aber augenscheinlich schwer fiel.

Auch die beiden Kinder nicht mit ihren Wärterinnen? Nein, bin mi — mit kei — keinem Sch — sch — sch — Schritt hingekommen.

Das bei den Ermordeten aufgefundenene Mordwerkzeug

republikanischen Majorität ergeben hätte, die geneigt wäre, alle dem Lande nützlichen Reformen zu bewilligen. Der Senat vertagte sich darauf bis Sonnabend. In der Deputiertenkammer wurde Drifson zum Präsidenten wiedergewählt.

Die beabsichtigte Zusammenkunft der Herrscherfamilien von Spanien und Portugal ist zustande gekommen. Die spanischen Majestäten sind gestern an der portugiesischen Grenze von dem Konseilspräsidenten, sowie von besonderen Abgesandten des Königs von Portugal empfangen worden.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. Januar. Zur Verathung stand heute zunächst der Antrag des Abg. Rittinghausen, Socialist, auf Vermehrung der Zahl der Reichstags-Abgeordneten.

Der Antrag lautet: „Der Reichstag wolle beschließen: den Reichskanzler zu ersuchen, in dieser oder der nächsten Session den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, welches in Gemäßheit des § 5 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 und auf Grund der Volkszählung vom 1. Dezember 1880 die Vermehrung der Mitglieder des deutschen Reichstages feststellt.“ Der Antragsteller Abg. Rittinghausen rechtfertigt den Antrag, kleidet indessen bei der im Hause herrschenden Unruhe und Unaufmerksamkeit völlig unverständlich.

Abg. Mayer (Stuttgart) empfiehlt die Annahme des Antrages, weil nur durch die darin vorgeschlagene Vermehrung der Zahl der Abgeordneten eine wahre und richtige Vertretung des Volkes herbeigeführt werden könne.

Abg. v. Minnigerode erkennt an, daß die Bevölkerung der großen Centren sich ganz erheblich vermehre, sieht aber darin keinen Grund, dem Antrage Rittinghausen zuzustimmen, da diese Vermehrung der Bevölkerung gerade zu erheblichen Bedenken Veranlassung gebe. Er halte den Antrag somit für inopportun.

Abg. Dr. Günter (Berlin) erklärt, daß die Fortschrittspartei, obgleich der Antrag ihr sympathisch sei, demselben heute ablehnend gegenüberstehe, weil sie der Ansicht sei, daß die gegenwärtige Zeit sich dazu nicht eigne und es gefährlich sei, der gegenwärtigen Richtung eine so schneidende Waffe in die Hand zu geben. Es sei noch keine Aussicht vorhanden, die Diktatorlosigkeit der Abgeordneten abgeschafft zu sehen und man könne dem Reichstage nicht zumuten, sein eigener Todengräber zu sein. Seine Partei werde daher aus taktischen Gründen vorläufig gegen den Antrag stimmen.

Abg. v. Bennigsen hält es für wünschenswerth, angesichts des vorbereiteten Neubaus eines Parlamentsgebäudes die Aufmerksamkeit auf diesen Antrag zu lenken, um danach die Dispositionen über die Raumverhältnisse zu treffen, denn in dem gegenwärtigen Reichstagsgebäude würde eine Vermehrung der Mitgliederzahl um etwa fünfzig eine sehr erhebliche Schädigung der Geschäfte herbeiführen. Zu einer unbefangenen Prüfung der Frage überhaupt sei es aber dringend erforderlich, ruhigere politische Verhältnisse abzuwarten, als die gegenwärtigen seien.

Nachdem auch Abg. Dr. Windthorst erklärt, daß er und seine Freunde zur Zeit gegen den Antrag stimmen würden, weil die gegenwärtige Eintheilung des Reichstages sich eingelebt habe und gewissermaßen historisch geworden sei und weil er die Vorschläge der Regierung abwarten wolle, wird die Diskussion geschlossen.

Der Antrag ward mit großer Majorität abgelehnt.

Es folgt darauf die Verathung des Antrags Windthorst.

Der Antragsteller befürwortete den Antrag, den er längst hätte einbringen sollen. Der unselige Bruderzwist in Deutschland müsse beseitigt werden. Gerade im Interesse der Consolidirung Deutschlands sei der Antrag eingebracht, der die Mittel biete, die Ausöhnung der Gegensätze anzubahnen. Sein Antrag wolle den Katholiken keine Privilegien schaffen, ihnen nur das Recht gewähren, was überall in freiheitlich denkenden Staaten jede Confession besitze. Im Auslande habe Niemand jemals begriffen, wie das Volk der Denker diese Garantien religiöser Freiheit befeitigen konnte. Die Wendung zum Besseren sei unverkennbar. Abgesehen von der nationalliberalen und

freiconservativen Presse habe der Redner bei seinem heutigen Antrage überall mehr oder weniger Unterstützung gefunden. Auch die im Juligesetz statuirte discretionäre Gewalt der Regierung könne die Katholiken nicht von Klagen befreien, so wenig wie die gegenwärtige humane Handhabung der Gesetze ausreiche, alle Härten des Culturkampfes auszugleichen. Die Annahme seines Antrages würde das erste Zeichen sein, daß man im deutschen Reiche, des Haders müde, sich die Hand zum Frieden reichen und einzig zusammenleben wolle.

Abg. v. Kleist-Regow verweist darauf, daß die conservative Partei sich stets für die Aufhebung der Maigesetze erklärt habe; auch sie verlangt völlige Freiheit der Kirche und Entwicklung derselben im conservativen Sinne, und in dieser Beziehung stimme er mit dem Abg. Windthorst vollkommen überein. Die theuren Freunde ihm gegenüber (Centrum) (großes Gelächter links) werden ihm das Zeugniß geben, daß er von Anfang an mit der größten Entschiedenheit gegen die Maigesetzgebung aufgetreten sei, und Niemand sei deshalb mehr verletzert worden, als er. (Lachen links.) Er wolle aber keine große Kulturkampfdebatte, sondern nur Namens der Hälfte seiner politischen Freunde die Gründe angeben, weshalb sie gegen den Antrag stimmen; die andere Hälfte stimme dem Antrage zu. Eine Beseitigung dieses Gesetzes genüge nicht den Beschwerden abzuhelfen, und es könne daher aus der kirchenpolitischen Gesetzgebung nicht ein einzelner Stein herausgerissen werden, es bedürfe vielmehr einer Revision der ganzen Gesetzgebung. Es würde vielleicht nicht unweckmäßig sein, wenn man dieses Gesetz als eine würdige Ruine der damaligen Zeit festsetzen ließe. (Lachen.)

Abg. v. Schorlemer-Alt: Wir wollen nichts als die Wiederherstellung unserer kirchlichen Freiheit, die Sie uns genommen haben; geben Sie uns diese wieder, so sind wir befriedigt. Wenn Herr v. Kleist dieses Gesetz als eine würdige Ruine der damaligen Zeit bestehen lassen will, so will ich die Bemerkung, die mir darüber auf der Zunge schwebt, unterlassen. Wenn derselbe sich immer wieder an seine theuren Freunde wendet, so ergrübelt uns dies jetzt nicht mehr, wir wollen nicht mehr Worte, sondern die That. Ich bin überzeugt, daß der Abg. v. Kleist-Regow, wäre der Antrag von der Regierung vorgelegt worden, dafür gesprochen und gestimmt haben würde, und damit fallen alle seine Gründe zusammen. In dem in Rede stehenden Gesetz kulminirt eigentlich der Fanatismus des Kulturkampfes. Er freue sich, seitens der liberalen Partei Aussicht auf baldige Beendigung des Kulturkampfes erhalten zu haben und bedaure, auf der andern Seite nicht die Energie zu finden, die er erwarten konnte. Er bitte um Unterstützung dieser Bestrebungen, aber nicht durch Worte, sondern durch die That. (Beifall im Centrum.)

Abg. Hohrecht erklärt sich gegen den Antrag, weil derselbe auf der Voraussetzung beruhe, daß eine Prüfung der preussischen kirchenpolitischen Gesetze vorausgegangen sein müsse und weil die Annahme des Antrages eine principielle Beurtheilung der ganzen bisherigen preussischen Kirchenpolitik in sich schließe, die sich noch dadurch verschärfen würde, da man wisse, daß der in wenigen Tagen zusammentretende preussische Landtag sich mit den kirchenpolitischen Geschäften zu beschäftigen haben werde.

Abg. Dr. v. Jazdzewski spricht unter großer Unaufmerksamkeit des Hauses für den Antrag.

Abg. Dr. Birchow, welcher hierauf das Wort ergreift, erklärt, daß die Mehrzahl seiner politischen Freunde entschlossen sei, für den Antrag zu stimmen. Für ihn sei dies nicht schwer, denn er habe sich alle Zeit die Freiheit vorbehalten, der Regierung soweit zu folgen, als es ihm notwendig erscheine. Schwieriger sei es für seine Freunde, allein es könne ihnen nicht beikommen, ein Gesetz aufrecht erhalten zu wollen, welches ein wesentliches Kampfgesetz sei. Es wäre aber sehr wünschenswerth, die Auffassung kennen zu lernen, welche die Regierung von der Sache habe. (Sehr richtig!) Vertreter der Regierung seien anwesend, sie machten aber keinen Versuch, belehrend einzugreifen, und man habe keine Ahnung davon, wie der hohe Staatsmann, welcher die Geschicke des Reiches leitet, über

diese Angelegenheit denke. Der Redner bittet, sein zustimmendes Votum nicht zu mißdeuten. Er wolle nicht nach Canossa gehen und seinen Irthum schließen. Ein dauernder Friede mit der Hierarchie sei nach ihrer heutigen Organisation oder nicht möglich. Er wolle nur Ungerechtigkeiten beseitigen, die er sachlich nie gebilligt.

Der Staatssecretär Böttcher erklärt, Birchow habe den Bundesrath gebeten, aus seiner Reserve in der Debatte herauszutreten. Redner sei dazu nicht in der Lage, denn diese Reserve sei eine zwingende. Es handle sich um Aufhebung eines Gesetzes. Erst wenn der Reichstag den Antrag angenommen, werde die Regierung in der Lage sein, verfassungsmäßig der Frage näher zu treten, ob sie die Hand dazu bieten könne. Heute sei er nicht einmal in der Lage, für Preußen eine Erklärung abzugeben, viel weniger für Bayern, Hessen etc. Grade aus der heutigen Debatte erhoffe der Bundesrath Belehrung für sich. Er lasse sich gern belehren. Wenn so der Kaiser heuer zu einer Maßregel für das Wohl des Landes gelange, an welche im Vorjahre Niemand gedacht, so sei das mit Dank und Ehrfurcht aufzunehmen.

Der Reichstag vertagte die Weiterberathung des Antrages Windthorst auf Morgen, nachdem sich noch von Kardorff Namens der Reichspartei gegen denselben und Bayer Namens der Volkspartei dafür ausgesprochen.

### Marine.

Wilhelmshaven, 12. Januar. Briefsendungen etc. für S. M. Kbt. „Habicht“ sind bis zum 27. d. Mts. nach Sidney (Australien) — letzte Post 27. d. Mts. Nachmittags 2 1/2 Uhr aus Berlin via Brindisi —, vom 28. d. Mts. ab und bis 12. Mai cr. nach Aden — letzte Post 12. Mai cr. Nachmittags 2 1/2 Uhr aus Berlin via Brindisi —, vom 13. Mai cr. ab und bis auf Weiteres nach Suez; für S. M. Kbt. „Möwe“ bis zum 27. d. Mts. nach Sidney — letzte Post 27. d. Mts. Nachmittags 2 1/2 Uhr aus Berlin via Brindisi —, vom 28. d. Mts. ab und bis auf Weiteres nach Aden zu dirigiren. — Lieut. z. S. Pohl ist von dem Kommando bei der hiesigen Kaiserl. Werft entbunden und zur 2. Matrosen-Division zurück kommandirt. — Marine-Oberstabs-Arzt Dr. Klefeler ist nach Beendigung der Schiffmusterschäfte in Hamburg, Stade, Lehe, Bremerhaven und Lesum nach hier zurückgekehrt.

### Soziales.

\* Wilhelmshaven, 12. Jan. Zu der gestern Abend im großen Saale des Hotels Burg Hohenzollern abgehaltenen diesmonatlichen Generaversammlung unseres Krieger- und Kampfgenossenvereins hatten sich 176 Mitglieder eingefunden. Die Versammlung, welche vom Vorsitzenden um 8 1/4 Uhr eröffnet wurde, ehrte zunächst das Andenken an den verstorbenen Kameraden, Lieut. a. D. Becker, durch Erheben von den Sigen und nahm demnächst mit dem besten Dank für die Geber die von den Kameraden v. W. und R. dem Vereine zugewandten Geschenke (Ordnungskissen bezw. Partitur und ausgeschriebene Stimmen von „Im Walde“ von O. Otto für den Männerchor) entgegen. Nachdem sodann 7 neue Mitglieder aufgenommen worden waren, legte der Vorsitzende die Jahresrechnung pro 1881 vor und erstattete in längerem Vortrage den Jahresbericht über das verflossene Vereinsjahr. Wir entnehmen demselben Folgendes: Die Mitgliederzahl betrug am 1. Jan. 1881: 308. Aufgenommen wurden im Laufe des Jahres 104 Mitglieder, es schieden dagegen aus 60 Mitglieder in Folge Wegzugs, freiwilligen Austritts, Nichtzahlung von Beiträgen etc., so daß die Mitgliederzahl ultimo 1881 sich auf 352 stellt. Der Kassenbestand betrug am 1. Januar 1881 1079 65 M. Im Laufe des Jahres wurden eingenommen 2314,39 M., dagegen ausgegeben 2522,16 M., so daß der Kassenbestand ultimo 1881 sich auf 871,88 M. stellt. Die Verminderung des Kassenbestandes findet Erklärung darin, daß im verflossenen Jahre durch die Beschaffung der Gewehre nebst Zubehör eine außerordentliche Ausgabe von 200,90 M. entstanden ist und daß an Vereinszeichen und Jahrbüchern noch ein Bestand im Werth von 103,35 M. vorhanden ist. Der Werth der vorhan-

den ist ein Gartenmesser, sollten Sie es vielleicht vorher bei irgend Jemand bemerkt haben?

Herr von Neumann erhob plötzlich dicht vor ihm das noch mit Blut besetzte Messer.

Es blieb zweifelhaft, wo die Augen des alten Clemens hinsahen, als er das Messer betrachten wollte, dennoch mußte er sich's genau angesehen haben, denn er sagte nach einer Weile: Oa — Gartenmesser, das st — st — stimmt! Seine Lippen waren blässer geworden und zitterten; er vermochte nur noch mit Mühe seine Bewegung zu unterdrücken.

Und Sie wissen nicht, wem es gehören konnte? wiederholte der Richter.

Clemens schwieg längere Zeit, ehe er Antwort gab. Er mochte merken, daß sich durch diesen Umstand der Verdacht auf ihn selbst gelenkt hatte und er kämpfte sichtbar mit einem Entschlusse.

Erst als Herr von Neumann zum dritten Male die Frage an ihn stellte, sagte er kurz einfach: Nein.

Der Beamte schien das Schwanken und die Unsicherheit des Alten nicht zu bemerken, so ruhig wie zuvor stellte er seine Fragen.

Wann haben Sie Ihre Reise angetreten?

Dem Gärtner wurde jetzt immer unbehaglicher; seine Augen rollten mißtrauischer zu dem Fenster hinüber und beobachteten doch auf diese Weise am besten den Kriminalrichter.

Ein pa — pa — paar Tage nach — nachher —

Der Baron und einige andere Zeugen haben mit Bestimmtheit angegeben, daß Sie schon am folgenden Tage abgereist sind.

Clemens hielt es für das Beste, sich unangenehm zu machen, um sich aus der Affaire zu ziehen: Da — da — das so — so — soll man noch wissen! und sein ohnehin sauer-töpfiges Gesicht nahm einen noch verdrießlicheren Ausdruck an. Sie geben also zu, daß es schon am folgenden Tage geschah?

Ist mi — mi — mir ganz Sch — sch — Schnuppe.

Was veranlaßte Sie zu dieser plötzlichen Reise?

Mü — mü — müssen Sie da — da — das wissen! und der alte Gärtner stemmte die Arme unter und lachte höhnisch.

Ich würde Sie sonst nicht fragen, entgegnete Herr von Neumann, den das borstige Auftreten des Alten nur zu amüsiren schien.

Wo — wo — wollte 'mal selbst eintaufen, weil — weil Vieles fehlte.

Sie haben aber nicht einmal dem Herrn Baron vorher davon Anzeige gemacht.

Ja — ja — hab' schon vor Wo — Wochen ihm davon gesagt und e — es war die höchste Zeit.

Wie lange sind Sie schon beim Herrn Baron von Wermuth in Dienst?

Der Gärtner wurde über diese neue wunderliche Querfrage ganz verblüfft. Wo wollte denn eigentlich der Herr Kriminalrichter hinaus. Dem dicken Schädel des alten Clemens war es unmöglich, den Grund zu entdecken.

War schon beim Vor — Vorbesitzer, antwortete er nach einer Pause.

Und Sie hatten an dem Herrn Baron von Wermuth einen gültigen Herrn?

Die Leu — Leu — Leute sind mit ihm zufrieden.

Sie auch? fragte Herr von Neumann mit einem unmerklichen Lächeln.

Jetzt war der alte Clemens auf ein Capitel gebracht worden, wo er nicht länger an sich halten konnte.

Fäll — fällt mir gar nicht ein, sagte er und in seinem unregelmäßigen Gesicht prägte sich die Erbitterung aus, die er empfand.

Die Rei — Rei — Reichen sind unsere Th — Th — Tyrannen.

Der Protokollführer mußte wieder herzhast an seiner Feder faulen, um sein Lachen zu unterdrücken, während Herr von Neumann ruhig an dem prächtigen Diamantring drehte, der an seinem Finger funkelte. Vielleicht war er sich in diesem Augenblick bewußt, daß er als Erbe eines außer-

ordentlichen Vermögens sich zu diesen glücklichen Tyrannen zählen konnte.

Clemens schenkte dem Ringe des Beamten nicht die mindeste Beachtung. Sobald ihn Jemand auf dieses Thema gebracht hatte, dann waren die Schleißen seiner Verechtheit geöffnet, selbst das Stottern verlor sich, bis auf den mühseligen Anlauf, den er nehmen mußte.

Ja die Reichen, daß ist unser Unglück, die müssen vertilgt werden. Wer giebt ihnen ein Recht, in Schlössern zu wohnen, vier Pferde zu halten und eine große Dienerschaft, alle Tage Wein zu trinken und herrlich und in Freuden zu leben, während wir Armen verschmachten müssen und man uns wie Hunde behandelt?

Könnten Sie sich denn über den Baron von Wermuth beklagen? unterbrach endlich der Richter seinen kommunistischen Herzenserguß.

Ja, er hat mir mein Enkelkind überfahren, das muß nun sein Lebelang herumhinken. O diese Vornehmen sind ein nichtswürdiges Gesindel!

Der alte Clemens war einmal in Zug gekommen und dann vermochte er seine Ideen nicht länger zurückzuhalten.

Ich glaube kaum, daß der Herr Baron allein die Schuld an diesem Unglück trägt, bemerkte der Richter.

So? fragte der Alte höhnisch zurück: ich glaub's doch.

Diese nichtswürdigen Adelligen fahren über ein Bürgerkind weg, daß es nur so raucht!

Grollen Sie dem Herrn Baron denn noch wegen diesem Unglück?

Und ob! lachte der Gärtner. Ich gönne's ihm von Herzen, daß er auf eine so hundsstößliche Weise um sein Kind gekommen, den jungen Erbherrn. Der Baron hatte Alles. Geld und Gut in Hülle und Fülle, Gesundheit, eine schöne Frau, ein allerliebtestes Kind, das war viel zu viel. Er hat jetzt auch noch genug und ich begreife gar nicht, warum der Narr nun so den Kopf hängt.

(Fortsetzung folgt.)

benen Inventorien stellt sich auf ca. 1040 M., der Werth der Bibliothek auf ca. 600 M. Außer den statutenmäßig feststehenden laufenden Beiträgen sind zur Deckung der durch 6 Sterbefälle entstandenen Unkosten 170 M. von jedem Mitglied erhoben worden. An Unterstützungen wurden bewilligt: a. aus der Kasse des deutschen Kriegesbundes 1 Kameraden 20 M. und 2 Kameraden-Wittwen 20 resp. 18 M., b. aus der Vereinskasse 3 Kameraden je 20 M. und den Wittwen resp. Hinterbliebenen von 4 verstorbenen Kameraden resp. 60, 30, 50 und 30,70 M. 2 Unterstützungsanträge sind abgelehnt worden. An die Kasse des deutschen Kriegesbundes sind 61,60 M., an die Kasse des Bezirks 9a 10,80 M. und an die Dienstjubiläum-Wittwenunterstützungskasse des deutschen Kriegesbundes 13,06 M. abgeführt worden. Die Vereinsgeschäfte fanden Erhebung in 11 ordentlichen und 3 außerordentlichen Generalversammlungen, sowie in einer großen Anzahl von Vorstandssitzungen, zu welchen wiederholt die Bezirksvorsteher hinzugezogen waren; außerdem fanden mehrere Sitzungen der Bibliothekskommission, Uebungen der Gemeintheilung etc. statt. Aus der Bibliothek, welche am 6. Juli zur Benutzung übergeben werden konnte, wurden entnommen 282 Bücher von 80 Kameraden. In Erweiterung der Vereinsstatuten sind am 1. Juni das Reglement für das Schiedsgericht und am 6. Juli die Bibliotheksatzungen angenommen worden. Festlich gefeiert wurden der zehnjährige Geburtstag der Proclamation des Deutschen Kaiserreichs am 29. Jan. und der Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers am 22. März durch Festvorstellung und Ball, das Stiftungsfest am 26. Mai durch einen Ausflug nach Neustadt Gdrens und der Sedantag am 2. Sept. durch Ausmarsch und Ball. Außerdem haben 3 gesellige Abende mit Damen und an jedem Montag Uebungen des Männerchors stattgefunden. Vorträge u. verbaltenden bzw. belehrenden Inhalts sind von den Vorsitzenden und dem Nichtmitgliedern Hr. Lehrer Voigt gehalten worden. An auswärtigen Festlichkeiten betheiligte sich der Verein am 19. Juni (3 ostfriesischer Kriegertag) in Leer und am 2. Sept. (Kaiserparade) in Hannover. In geschäftlicher Beziehung ist der Verein durch seinen Vorsitzenden am 10. April auf dem Bezirkstag in Osnabrück am 1. Mai bei der Vorstandssitzung des ostfriesischen Kriegesbundes in Leer und am 19. Juni in der Generalversammlung des Bezirks 9c des deutschen Kriegesbundes in Leer vertreten gewesen. Zum Schluß sei erwähnt, daß dem Verein von Mitgliedern sowohl, als auch von außerhalb des Vereins stehenden Personen Geschenke in großer Anzahl zugewandt worden sind. (Schluß folgt morgen.)

**Wilhelmshaven, 12. Jan.** Ein Sinfonie-Concert zur wohlthätigen Ausführung zu bringen, erfordert selbst für die anerkannt tüchtigsten Capellen ein längere Zeit vorbereitender Thätigkeit und sorgfältigsten Studiums. An je höhere und schwierigere Aufgaben sich ausübende Künstler nun wagen, je berechtigter erscheint ihr Hoffen, daß ihr Streben Seitens des kunstsinigen Publikums die möglichste Unterstützung beim Gelingen des Werkes findet. Man wird es nun nicht als besondere Aufmunterung gelten lassen können, wenn sich unsere 40 Mann starke Marinecapelle im gestrigen Sinfonie-Concert einem Auditorium gegenüber sah, das nur wenig Köpfe mehr zählte, wie sie selbst. Zur Belebung des Muthes trägt so schwacher Besuch jedenfalls nicht bei; er verleitet vielmehr zu dem Glauben, daß die Vorführung klassischer Musik hierorts nicht gerade als sonderliches Bedürfnis aufgefaßt wird und doch — dessen sind wir sicher — würden beim gänzlichen Fehlen derartiger musikalischer Genüsse sich zahlreiche Stimmen erheben zur Klage, daß an unserm Orte gar zu wenig gegeben werde! — Das Hauptwerk des gestrigen Abends bildete Beethoven's, des größten deutschen Componisten, unvergleichliche Sinfonie Nr. 7, A-dur. Stille Träumereien und herausforderndes Jubel finden in diesem Meisterwerk bei guter Wiedergabe einen Ausdruck, der den Hörer entzückt und angenehm anregt. Die technischen Schwierigkeiten, welche die einzelnen Sätze der Sinfonie in nicht geringem Grade bieten, wurden fast sämmtlich gut überwunden; als unstreitig am besten gelungen muß das Presto bezeichnet werden. — Von weiteren Nummern brachte das Programm Cherubini's liebliche Overture zu Rodolfo, dann zwei verwandte Compositionen für Streichinstrumente, nämlich Abend lied von Opiz und Liegenlied von Latani, die ihrer einschmeichelnden Rhythmi wegen sich vielen Beifall erwarben; ferner Langen, arabische Serenade. Den Schluß bildeten Nicolai's Overture zu den lustigen Weibern von Windsor und zwei slavische Tänze von Dvorak. Die ganze Aufführung befandete, daß Fleiß und Geschick Hand in Hand gegangen waren, um etwas Gutes zu bieten. Berechtigt erscheinen die Klagen der Musiker, daß die mangelhafte Beleuchtung der Bühne ihnen nicht geringe Schwierigkeiten bereitet habe.

**Wilhelmshaven, 12. Jan.** Das Garnison-Brodgeld für das 1. Semester 1882 im Bereiche des X. Armeecorps ist auf 15,7 Pfennig für die tägliche leichte, und 21 Pfennig für die tägliche schwere Brodportion, oder auf 63 Pfennige für ein Brod von 3 kg festgestellt worden.

**Bant, 12. Januar.** Der neugegründete Bürgerverein Bant hielt gestern im Saale der Wwe. Christelius seine erste ordentliche Versammlung ab, welche vom Vorsitzenden, Herrn Lehrer Gravemann mit einer kurzen Einleitungsrede eröffnet wurde. Die Ergänzungs-Paragrafen des Statutenentwurfs wurden mit Ausnahme der § 17 und 19, welche eine andere Fassung erhielten, unverändert angenommen. Auch die Vorlage der Geschäftsordnung erhielt mit einigen Ausnahmen die Zustimmung der Versammlung. Es beschloß der Verein, die Statuten der zuständigen Behörde vorzulegen, und um die Rechte eines Vereins nachzusuchen. Zum Schluß wurden für die Tagesordnung der nächsten Monatsversammlung verschiedene, für unsere Gemeindeangelegenheit sehr wichtige Fragen angeregt und wird die nächste Versammlung sich schon mit mehreren der ihr gestellten Aufgaben befassen.

**Aus der Umgegend und der Provinz.**  
**Oldenburg, 11. Jan.** Zwanzig landwirthschaftliche Consumvereine haben bei fast vollständiger Theilnahme der Direktoren und Geschäftsführer, sowie vieler Aufsichts-

räthe unter Vorsitz des Centralvorstandes der Oldenburg. Landwirthschaftsgesellschaft am 3. Januar d. J. im Casino zu Oldenburg ihren Verband geschlossen. Die Verhandlungen, welche die Feststellung der Verbandsstatuten, der Geschäftsordnung, die Wahl der Aufwandscommission, sowie die des Verbands-Geschäftsführers umfaßten, dauerten von Morgens 10 bis Nachmittags 5 Uhr. Der Bezug von Verbrauchsstoffen auf genossenschaftlichen Wege kann nunmehr beginnen und ist es sehr zweckmäßig, daß die Interessenten bei ihren Geschäftsführern die Bestellungen auf Futterstoffe, Düngemittel und Sämereien ehestens machen. Die Verbandsorganisation ist im Allgemeinen der der hiesigen Consumvereine, welche ca. 7000 Mitglieder umfassen, ähnlich und zeichnet sich durch vertrauenerweckende Einfachheit aus.

**Jeber.** Bekanntlich werden die Brunnen in unserer Stadt von den Einwohnern selbst erhalten, zu jedem Brunnen gehört eine Anzahl derselben. Zur Aufsicht über die Brunnen wird in jedem Bezirk Einer als Pütt- oder Brunnenmeister angestellt, welcher Posten alljährlich einmal wechselt. Bei dieser Ablösung muß der seitherige Püttmeister Rechnung ablegen und die Beiträge einlathen. Bei dieser Gelegenheit werden vor dem betr. Püttmeister Getränke etc. an die Interessenten verabreicht, und gibt es dann oftmals eine lustige Gesellschaft. Diese Feste werden freilich bei Weitem nicht mehr in solchem Umfange wie früher gefeiert, und kommen mit der Zeit vielleicht noch ganz aus der Mode. Eine Ausnahme machten in diesem Jahre, nämlich am Montag, die Interessenten eines Brunnen's an der Schlachttstraße etc. Einer derselben, Hr. Philipp, hatte eine Drehorgel herbeigeschafft und veranstaltete mit derselben im Versammlungszimmer eine lustige Musik, welche alle Anwesenden in die feinste Stimmung versetzte. Die hierbei gespendeten Liebesgaben erreichten die Summe von 11 M., welche auf allgemeinen Wunsch an 2 hilfsbedürftige Familien vertheilt wurden. Das Unternehmen des Hrn. Philipp hat somit den Interessenten eine sehr angenehme Unterhaltung und den betr. beiten Familien eine überraschende Freude bereitet.

**Esens.** Sämmtliche Winterfrüchte, namentlich der Roggen, stehen in hiesiger Gegend brillant und geben auf gute Ernte Hoffnung.

**Emden, 9. Jan.** Für die hinterlassenen Wittwen und Waisen der mit dem Lootschöoner „Ems“ verunglückten Lootsen sind in Bremen 1110 M. 80 Pf. gesammelt und diese Summe der Direktion der Ems-Loots-Gesellschaft hieselbst übermittelt worden.

**Norden, 7. Jan.** Der Herr Regierungsrath Tilemann, gegenwärtig Amtshauptmann des Amtes Norden, ist als Kreisauptmann nach Iburg berufen worden. Er verwaltete den hiesigen Amtshauptmannsposten seit der Verlegung und Beförderung des Amtshauptmanns Meyer zum Kreisauptmann des Kreises Leer, und war es ihm vergönnt, sich die Anerkennung seines Verwaltungsbezirks in dieser kurzen Zeit in hohem Grade zu verdienen.

**Norden, 7. Jan.** Im verflossenen Jahre sind unsere Viehmärkte mit 1333 Stück Hornvieh und 3582 Schafen und Schweinen besetzt worden. Die Wochenmärkte hatten eine Zutritt von 119 Stück Hornvieh, sowie von 3673 Schafen und Schweinen aufzuweisen. — Am 4. Januar etc. feierte hier eine unter dem Namen „Hedwigis“ bekannte Frau ihren 100. Geburtstag.

**Cloppenburg.** Ende voriger Woche ist hier ein bairischer Diener, Tischlergeselle Joseph Strobl aus Bilschhofen, verhaftet und befindet sich jetzt auf dem Transport nach seiner Heimath. Derselbe ist vor etwa 10 Jahren desertirt, hat sich dann nach Wilhelmshaven begeben, ist hier in Arbeit getreten und hat später eine gute Anstellung bei der Kaiserl. Werft gefunden, worauf er sich verheirathete. Nachdem seine Stellung vor einiger Zeit in pecuniärer Beziehung bedeutend aufgebeßert worden, hat sich der Mann Veruntreuungen zu Schulden kommen lassen und in Folge dessen die Flucht ergriffen. Nach einigem Umherirren ist er endlich in Cloppenburg, woselbst er gebettelt hatte, angehalten.

**Hannover, 11. Jan.** Vorpastern ist hier nach nur viertägigem Krankenlager der Generalmajor z. D. v. Erhardt plötzlich gestorben. Seit einigen Jahren hier wohnhaft, erfreute sich der Verstorbene in weiten Kreisen der größten Achtung und Beliebtheit.

**Berden.** Wie in einem ländlichen Bezirke die Civiltrauung beschafft wird, mag folgendes lehren: Braut und Bräutigam: „Guten Dag!“ — Standesbeamter: „Guten Dag! Wat zi wüllt, d. t. wät zi. Kamt her un ünnerschriest.“ — Es wird die Unterschrift vollzogen und der Akt der Ehegheißung ist beendet. So geschahen in dem Jahre 1881.

### Vermischtes.

— Aus der Schule. Ein Berner Lehrer schreibt die Worte „Mann, Besuv, Geld“ an die Tafel und fordert die Kinder auf, daraus einen Satz zu bilden. Sogleich meldet sich ein Knabe: „der Mann verlust das Geld.“

— Nach einem von dem bekannten Newyorker Schiffsmakler, H. Theodor Küger, aufgestellten namentlichen Verzeichniß sind in den letzten fünf Jahren 78 amerikanische Schiffe mit einem Gehalt von 96,514 Tons nach den Weserhäfen verkauft. Die übrigen deutschen Häfen haben nur eine beschränkte Zahl kleiner Schiffe gekauft. Eine an der Weser unter deutsche Flagge gebrachten Schiffe waren fast ausschließlich zwischen 1000 und 1500 Tons groß. Es ist eine bedeutsame Thatsache, bemerkt ein amerikanisches Blatt zu der Nachricht, daß diese Schiffe, die ihren ursprünglichen Eignern unrentabel waren, im sparsamen deutschen Betriebe Nutzen geben.

— Bildung ist schädlich. Im ostpreussischen Kreise Heydekrug hat — aus Anlaß der Gründung einer höheren dreiklassigen Privatschule — ein „hoher Herr“ folgenden Ausspruch gethan: „Die ganze Privatschule ist Unsinn. Die Kinder lernen heutzutage viel zu viel; wenn sie lesen und schreiben können und dann noch ein wenig Latein und Französisch getrieben haben, so ist später mit solchen Menschen nichts mehr anzufangen. Die Kinder mühten überhaupt nicht zum rechten Lesen und Schreiben kommen.

Für die Mädchen wäre eine höhere Bildung noch zu entschuldigen, denn — die machen keinen Gebrauch davon.“ — Das wäre allerdings nach dem Sinne gewisser Parteien, wenn sie die Volksschule wieder beseitigen könnten.

— Die Preise der wichtigsten Lebensmittel sind nach der in der „Stat. Corr.“ veröffentlichten Uebersicht für den November 1881 im preussischen Staate zum Theil wiederum gestiegen. Insbesondere sind Hafer, Erbsen, Bohnen, Linsen, Eier, Kaffee und Schweinefleisch, allerdings nur um ein Geringes, theurer geworden. Und für Stroh und Heu ist abermals eine beträchtliche Preis-erhöhung eingetreten. Billiger geworden sind im Laufe des November nur Weizen, Kartoffeln, Kalbfleisch, Hammelfleisch und Butter, sämmtlich um ganz kleine Bruchtheile einer Mark. Die Preise für Rind- und Kalbfleisch sind in einzelnen Provinzen, namentlich in Westpreußen und Westfalen, in Folge der hohen Futterpreise in weiterem Sinken begriffen, in den meisten Provinzen, insbesondere auch in Schleswig-Holstein, haben sie sich jedoch gehalten oder schon wieder erhöht.

— Beruhigende Antwort. Ein Reisender läßt sich unterwegs über einen Fluß auf einer Fähre setzen. Da das Wasser sehr angeschwollen war, so fragte er einen von den Fährleuten, ob hier wohl beim Ueberfahren schon jemand verloren gegangen sei? O noch nie! verjette der Fährmann; mein Bruder ist zwar vorige Woche ertrunkene aber wir fanden ihn gleich den Tag darauf wieder.

— Hamburg, 5. Januar. Eine Schurkenbande ärgster Art wurde heute von der Polizei aufgehoben. Ein angeblicher Kaufmann aus Nemei, W. A. S., richtete mit einem Kommiss ein Komtoir ein, und erließ beide nun in Berliner und anderen Zeitungen Annoncen, in welchen sie Gouvernanten für Amerika suchten. Die Mädchen haben sie dann in verurtheilte Häuser nach Newyork expedirt. Infolge einer Anzeige begab sich heute der Kriminalbeamte Krake in das Komtoir der fauberen Menschenhändler, wo man zahlreiche Photographien fand und mit Beschlagnahme belegte. Zahlreiche Mädchen aus Sachsen sollen ein Opfer des raffinierten Schwindlers geworden sein. Der elende „Chef“ wie sein „Geschäftsführer“ wurden verhaftet und der Staatsanwaltschaft überwiesen. Für solche erbärmliche Subjekte ist kaum eine Strafe des Gesetzes hoch genug.

— Ein Kronleuchter herabgestürzt. Aus Aachen wird berichtet: Die Besucher des Sylvesterballes im Kurhause sind vor einem Unfalle bewahrt geblieben, der leicht zu einem großen Unglück sich hätte gestalten können. Eine halbe Stunde vor Anfang des Balles stürzte von der Decke des Saales einer der mittleren Kronleuchter herunter, der mit einem Gewichte von einigen hundert Pfund auf den Parquethoden aufschlug. Man mag sich die Folgen vorstellen, wenn der Unfall sich eine Stunde später ereignet hätte!

— Einem Dienstmädchen in Dresden soll am Weihnachtsabend die Ungenügsamkeit einen üblen Streich gespielt haben. Ihre Herrschaft hatte ihr u. A. ein paar gewöhnliche Tuchhandschuhe geschenkt. Das war dem Mädchen denn doch zu wenig und voller Zorn wirft sie in der Küche die Handschuhe ins Feuer. Später fragt die Frau vom Hause, wie ihr denn die Handschuhe gefallen hätten, und erfährt das Schicksal derselben. „Nun,“ sagt da die Frau, „da hast Du den darin versteckten Fünzigmarkschein eben auch verbrannt.“

— Der letzte Mann Berlins. Folgendes Studenten-scherz erzählt das „Berliner Tbl.“: Der Schornsteinfegermeister Herr Zzielenowicz saß Donnerstag Abend im Kreis der Seinen, als die Klingel erkante. Der Herr des Hauses öffnete selbst und sah zu seinem Erstaunen drei Herren vor sich stehen, deren weiße Handschuhe und Glindehüte auf eine feierliche Stimmung hinwiesen, während ihre Gesichter eine gewisse mißsam verborgene „Anmirthlichkeit“ verriethen. Der Sprecher der Deputation trat auf den überraschenden Herrn Z. zu und begann, nachdem sich alle drei ceremoniell verbeugt hatten, folgende Anrede zu halten: Sehr geehrter Herr: Errare humanum est! . . . wir haben bis zum Erscheinen des Adreßbuches pro 1882 in dem Wahne gelebt, der Bandsägenmeister Zyrus werde stets der letzte Mann im Berliner Adreßbuche sein. Aber siehe da, Sie haben ihn durch eine höchst vortheilhafte Konsonantenstellung in Ihrem werthen Namen geschlagen. Wir haben die Ehre, Sie als letzten Mann von Berlin zu begrüßen! Aber seien Sie auf Ihrer Hut, daß Ihnen kein anderer den Rang streitig macht. Gestatten Sie uns, Ihnen den Rath zu geben, sich fürder mit Z z y zu schreiben, dann werden Sie in alle Ewigkeit der letzte sein. Genehmigen Sie die Glückwünsche des Z. Z. Z. (dabei niesten alle drei leise) Komités der vereinigten Staaten nicht-slavischer Nationalität. Die Deputation verbeugte sich wieder und schritt taktmäßig auftretend die Treppe hinab.

— Fuchs ohne Rute. Der Förster Warfinsky zu Gummerow in Pommern hat am 19. v. M. eine seltene, wenn nicht einzig dastehende Jagdbeute gemacht; er erlegte nämlich einen Fuchs ohne Rute (Schwanz). Diese Abnormität ist um so merkwürdiger, als gar keine Fragmente zu erkennen sind, welche auf das Vorhandensein dieses natürlichen Schmuckes eines Fuchses schließlich liegen, es also den Anschein gewinnt, als ob der Fuchs ohne diese Zierde zur Welt gekommen ist.

**Wilhelmshaven, 12. Jan.** Coursbericht der Oldenb. Spar-u. Leih-Bank (filiale Wilhelmshaven).

Art	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	100,80	101,35
4 „ Oldenb. Confolts	100,00	101,00
4 „ Stille à 100 M. i. Berl. 1/4% höher.		
4 „ Fieberische Anleihe	100,00	101,00
4 „ Oldenburger Stadt Anleihe	99,75	100,50
4 „ Landtschaftl. Central-Banndr.	100,30	
3 „ Oldenb. Prämienanl. p. St. in M.	148,60	149,60
4 1/2 „ Bremer Staatsanl. v. 1874		
4 „ Preussische consolidirte Anleihe	100,60	101,15
4 1/2 „ Preussische consolidirte Anleihe	105,00	
4 1/2 „ Banndriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00	
4 „ Banndr. der Rhein. Hyp.-Bank	99,00	100,00
4 1/2 „ Banndr. der Braunsch.-Hannoversch. Hypothekenbank	101,80	102,35
4 „ Banndr. der Braunsch.-Hannoversch. Hypothekenbank	96,45	97,00
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,30	169,10
„ „ London kurz für 1 Pst. in M.	20,345	20,445
„ „ Newyork „ „ 1 Doll. „ „	4,19	4,25

**Hochwasser in Wilhelmshaven:**  
Freitag: Vorm. 5 U. 50 M., Nachm. 6 U. 17 M.

## Bekanntmachung.

Im Hinblick auf den in den Regierungsbezirken Breslau und Posen constatirten Ausbruch der Minderpest und in Berücksichtigung der Bedeutung, welche einer mangelhaften Erfüllung der im R.-G. vom 23. Juni 1880 vorgeschriebenen Anzeigepflicht beigelegt werden muß, wird auf die nachstehend abgedruckten §§. 9, 10 und 65 ad 2 dieses Reichsgesetzes noch besonders hingewiesen.

### § 9.

Der Besitzer von Hausthieren ist verpflichtet, von dem Ausbruche einer der in § 10 angeführten Seuchen unter seinem Viehstande und von allen verdächtigen Erscheinungen bei demselben, welche den Ausbruch einer solchen Krankheit befürchten lassen, sofort der Polizeibehörde Anzeige zu machen, auch das Thier von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung fremder Thiere besteht, fern zu halten.

Die gleichen Pflichten liegen demjenigen ob, welcher in Vertretung des Besitzers der Wirtschaft vorsteht, ferner bezüglich der auf dem Transporte befindlichen Thiere dem Begleiter derselben und bezüglich der in fremdem Gewahrsam befindlichen Thiere dem Besitzer der betr. Gehöfte, Stallungen, Koppeln oder Weiden.

Zur sofortigen Anzeige sind auch die Thierärzte und alle diejenigen Personen verpflichtet, welche sich gewerksmäßig mit der Ausübung der Thierheilkunde beschäftigen, ingleichen die Fleischbeschauer, sowie diejenigen, welche gewerksmäßig mit der Beseitigung, Verwerthung oder Bearbeitung thierischer Kadaver oder thierischer Bestandtheile sich beschäftigen, wenn sie, bevor ein polizeiliches Einschreiten stattgefunden hat, von dem Ausbruche einer der nachbenannten Seuchen oder von Erscheinungen unter dem Viehstande, welche den Verdacht eines Seuchenausbruchs begründen, Kenntniß erhalten.

### § 10.

Die Seuchen, auf welche sich die Anzeigepflicht (§ 9) erstreckt, sind folgende:

1. der Milzbrand;
2. die Tollwuth;
3. der Noh (Wurm) der Pferde, Esel, Maulthiere u. Maulesel;
4. die Maul- und Klauenseuche des Rindviehs, der Schafe, Ziegen und Schweine;
5. die Lungenseuche des Rindviehs;
6. die Podenseuche der Schafe;
7. die Beschälseuche der Pferde und der Bläsehausschlag der Pferde und des Rindviehs;
8. die Räude der Pferde, Esel, Maulthiere, Maulesel und der Schafe.

Der Reichsanzler ist befugt, die Anzeigepflicht vorübergehend auch für andere Seuchen einzuführen.

### § 65.

Mit Geldstrafe von 10—150 Mk. oder mit Haft nicht unter einer Woche wird, sofern nicht nach den bestehenden gesetzl. Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, bestraft: ad 2, wer der Vorschrift der §§ 9 und 10 zuwider die Anzeige vom Ausbruch der Seuche oder vom Seuchenverdacht untermißt, oder länger als 24 Stunden nach erhaltenem Kenntniß verzögert, oder es untermißt, die verdächtigen Thiere von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung fremder Thiere besteht, fern zu halten.

Wilhelmshaven, 11. Jan. 1882.

Der Amtshauptmann.

J. B.:

L. von Winterfeld.

## Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die schlechte Beschaffenheit und daraus entstehenden Gefahr für den öffentlichen Verkehr hat eine Sperrung des zwischen den Beamtenhäusern der kaiserl. Werft und der luth. Kirche belegenen Theils der verlängerten Koonstraße eintreten müssen, was zur Warnung des Publi-

kums hiernit öffentlich bekannt gemacht wird.

Wilhelmshaven, 12. Jan. 1882.

Der Amtshauptmann.

J. B.:

L. v. Winterfeld.

## Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf den § 23 der Ersatzordnung werden hierdurch alle im diesseitigen Kreise geborenen oder dauernd aufhältlichen Militärpflichtigen des Geburtsjahres 1862, sowie diejenigen früherer Geburtsjahre, welche noch keine endgültige Entscheidung in Betreff ihrer Militärpflicht erhalten haben, aufgefordert, sich in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar d. J. bei den Ortsvorständen resp. Magistraten behufs Eintragung in die Rekrutierungs-Stammrolle zu melden.

Die Militärpflichtigen des Geburtsjahres 1862 haben, soweit sie nicht an dem Orte der Anmeldung geboren sind, dem Ortsvorstande resp. Magistrat ihren Geburtschein, welcher ihnen auf ihr Ansuchen kostenfrei erteilt wird, vorzulegen, während die Militärpflichtigen älterer Jahrgänge ihren Loosungsschein vorzulegen haben.

Für diejenigen Militärpflichtigen, welche von dem Orte, in welchem sie zur Anmeldung verpflichtet sind, zeitig abwesend sind, ist die Anmeldung zur Stammrolle durch deren Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren auszuführen.

Sollte der Geburtsort eines im hiesigen Kreise aufhältlichen Militärpflichtigen im Auslande liegen, so hat die Anmeldung in dem Orte zu geschehen, wo die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz hatten.

Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem andern Aushebungsbezirk verlegen, haben dieses behufs Berichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgange demjenigen Ortsvorstande, der sie in die Stammrolle eingetragen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Orte demjenigen, welcher daselbst die Stammrolle führt, spätestens innerhalb dreier Tage zu melden.

Wer die vorstehend bezeichneten Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Die Ortsvorstände und Magistrate wollen die betreffenden Personen auf ortsübliche Weise zur Befolgung der vorstehenden Vorschriften anfordern lassen.

Schließlich wird noch bemerkt, daß auch diejenigen Militärpflichtigen des Geburtsjahres 1862, welche den Verweigerungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst besitzen, sich ebenfalls in der gedachten Zeit zur Stammrolle anzumelden haben.

Murich, den 2. Januar 1882.

Der Kreishauptmann.

Neupert.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir hiermit zur Kenntniß und Nachachtung der betreffenden Militärpflichtigen.

Wilhelmshaven, 11. Jan. 1882.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Die Hundebesitzer der Gemeinde Bant werden hierdurch unter Hinweis auf § 7 der Verordnung vom 27. April 1853 aufgefordert, ihre Hunde vor dem 1. Februar c. bei dem betreffenden Bezirksvorsteher zur Versteuerung anzumelden und die Steuer, betragend für den ersten Hund 5 Mk., für den zweiten und jeden ferneren Hund derselben Haushaltung 15 Mk., gegen den 1. März a. c. beim Gemeinde-Rechnungsführer Carl Zeeck in Belfort zu entrichten.

Bant, den 11. Januar 1882.

Der Gemeindevorsteher.

Otto Meenz.

Getragene Kleidungsstücke etc. kauft Schwabe, Belfort, Adolfsstr.

## Auction.

Im Auftrage des Handelsmanns Herrn Julius Cohn hiersebst werde ich am

Sonnabend, 14. d. M.,

Nachmittags 2 Uhr

anfangend, im Saale des Herrn Gastwirths Kammerd hiersebst, Bismarckstraße Nr. 5, folgende Sachen, und zwar:

- 2 Ambosse, 1 Blasebalg, 1 Schleifstein, 1 Kochbrot, mehrere Schraubstöcke, mehrere neue Spaten, Feilen, Hammer und Zangen, 1 Kull, 1 zweithürigen Kleiderschrank, mehrere Tische und Stühle, 2 Kinderstühlen, 1 Kinderwagen und 1 Singer-Nähmaschine,

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Wilhelmshaven, 11. Jan. 1882.

Rudolf Laube,

Auctionator.

Ferner kommen zum Verkauf:

- 2 Soyhas, 1 neuer mah. mah. Kleiderschrank, 2 Bettstellen mit Matratzen, 1 mah. Cylinderbüreau, 1 mah. Commode und 1 andere Commode.

## Verkauf.

Am Montag, 16. Januar c.,

Nachmittags 2 Uhr

anfangend, verkaufe ich im Saale des Herrn Restaurateurs F. Ernst in Neuheppens folgende Gegenstände:

- 1 zweithürigen Kleiderschrank, 1 Commode, 1 H. Schrank, alte und neue Tische, 1 Spiegel, 1 Parthie Rohrstühle, 1 Waschtisch, 1 Küchenschrank, Bettstellen mit Spungfeder-matratzen — noch nicht gebraucht — 1 andere Bettstelle, 1 Sprungfeder-matratze, Lampen, 1 Eimerbank, 1 eis. Ofen, verschiedenes Haus- und Küchengerät und was sich sonst vorfindet,

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

A. W. Hafe,

Neuestraße 10.

## Bekanntmachung.

Die Gartenland-Verpachtung für den Gemeindevorsteher Ollerbrock in Heppens, am Sonntag, den 15. d. M., fällt aus.

Neuende, den 10. Jan. 1882.

H. C. Cornelissen.

## Schweine-Verkauf.

Für Rechnung Dessen, den es angeht, werde ich am

Dienstag, den 17. d. M.,

Nachmittags

2 Uhr anfangend,

in Kuper's Behausung zu Kopperbörn:

ca. 30 Stück alte und junge Schweine, worunter mehrere trächtig,

öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.

Neuende, den 10. Jan. 1882.

H. C. Cornelissen,

Auctionator.

## Schweine-Verkauf.

Der Handelsmann G. C. Kink aus Jever läßt am

Donnerstag, 19. d. M.,

Nachmittags

2 Uhr anfangend,

in Kuper's Behausung zu Kopperbörn:

30 Stück große und kleine Schweine

öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.

Neuende, den 11. Jan. 1882.

H. C. Cornelissen,

Auctionator.

## Kieler Büchlinge

empfiehlt H. Schimmelpenning.

## Stadt Kiel.

Freitag und Sonnabend:

## Grosse Vorstellung.

Auftreten des Damenkomikers Herrn Alb. Dhaus und des Schlangenmenschen Mr. Schilly.

H. Faber.

Da ich am Montag mein Geschäft schließen werde, so verkaufe ich die noch vorräthigen Waaren zu jedem nur annehmbaren Preise. Besonders mache ich auf

fertige Herren-Garderobe u. Unterzeug aufmerksam. Ebenfalls ist noch eine große Auswahl in

Herrentragen, Regenschirmen, Julett, Drell, Barchend u. Futter am Lager.

Frau Adolph Krause Wwe., Bismarckstraße 19.

## Wilhelmsh. Schuh- u. Stiefelbazar (J. Nissen).

## Ausverkauf

von Schuhwaaren meines bedeutenden Waarenlagers. Gebe von heute bis auf Weiteres meinen Annehmern außer den bekannten billigen Preisen noch 10 pSt. Rabatt, um möglichst rasch zu räumen.

J. Nissen.

NB. Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen prompt und billig.

## Verpachtung.

Am Freitag, den 13. d. M.,

Abends 6 Uhr,

werde ich in Rehmstedt's Gast-

baue zu Kopperbörn das dem Herrn Landwirth Ushörn gehörige, am Kopperbörner Mühlenwege belegene Gartenland öffentlich meistbietend verpachten.

Heppens, 10. Januar 1882.

H. Meiners.

## Schaafs

## Möbel-Magazin

empfiehlt Sprungfedern à Pfd. 14 Pf., Nägel zu billigen Preisen, Seegras à Pfd. 8 Pf.

## Echte Braunschweiger

Leberwurst, Zungenwurst, Rothwurst, Fleischwurst

empfiehlt stets frisch

## E. H. Bredehorn,

Neuheppens, Neuestraße 7.

## 40 bis 60 Grafen

Grünland zum Beweiden, größtentheils alte Fettweiden, im Bant und Indbitz belegen, habe ich auf Mal zu verpachten.

Schaar. B. M. Lauts.

Ein Fresen, 2,36 Meter lang, ist für 10 Mk. zu verkaufen.

W. Heinze, Ober-Hautboist, Werftkaserne, Stube 43.

## Gesucht

auf sofort ein zuverlässiges Dienstmädchen. Gute Zeugnisse durchaus erforderlich.

Frau Steinfort, Kaiserstr.

## Gesucht

ein ordentliches, mit guten Zeugnissen versehenes Dienstmädchen.

H. F. Christians, Rotbes Schloß.

## Zu vermieten

zum 15. d. oder 1. nächsten Mts. das bisher von Herrn Ingenieur Kretschmer bewohnt gewesene Zimmer mit Cabinet.

H. F. Dirks,

Koonstraße 94.

## General-Versammlung der Kranken-Unterstützungskasse „Belfort“

am Sonntag, den 15. Januar, Nachmittags 2 Uhr, im Saale des Herrn Schulz.

Tagesordnung: Vorlegung der neu ausgearbeiteten Statuten der Sterbekasse „Bant“.

Auch Nichtmitgliedern der obengenannten Kasse, die Interesse an der Gründung dieser Sterbekasse haben, ist der Zutritt und Aufnahme gestattet.

Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

NB. § 21 tritt bei dieser Versammlung nicht in Kraft.

## Rechnungs-Formulare

für nachstehende Kaiserl. und Königl. Behörden, als:

Kaiserliche Werft, Marine-Hafenbau-Commission, Marine-Artillerie-Depot, Marine-Torpedo-Depot, Marine-Garnison-Verwaltung, Artillerie-Magazin-Verwaltung der Kaiserlichen Werft, Königliche Fortification etc. etc.

hält stets vorräthig und empfiehlt zu billigen Preisen

Th. Süß, Buchdruckerei des Tageblattes.

## Verloren

ein goldenes, schwarz emailirtes Medaillon. Gegen Belohnung abzugeben Kaiserstraße 21.

Dem Malergehilfen P. B. zu seinem heutigen Wiegensfest ein connerdes Hoch, daß die ganze Dsriefenstrafe wackelt.

C. K. A. K.

## Todes-Anzeige.

Unsere geliebte Schwester und Tante Marie Sophie Elisabeth Greiff ist gestern Abend 10 Uhr, 68 Jahre alt, ruhig entschlafen.

Um stille Theilnahme bitten Die trauernden Angehörigen.

Giddens, Barel und Oldenburg, 10. Januar 1882.

Beerbigung findet Sonnabend, den 14. d. M., Nachmittags 3 Uhr, statt.